

# Das SOFI geht aufs Land

## Impulse zum gleichwertigen Leben in ländlichen Räumen

### Kurz und knapp

Mit dem Projekt „Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!“ hat sich das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) von Sommer 2019 bis Anfang 2020 auf eine Reise durch Südniedersachsen begeben. SOFI-Forschung nimmt strukturelle und demografische Veränderungen in den Blick, die viele Dörfer, Kleinstädte und ganze (ländliche) Regionen herausfordern. Welche Alltagswirklichkeit hat das Postulat „gleichwertiger Lebensverhältnisse“? Das Vorhaben hebt lokale Themen in die öffentliche Diskussion und gibt Impulse für eine Politik der Gleichwertigkeit – eine Politik, die im Frühjahr 2020 durch die Coronakrise noch größere Bedeutung erhält.

### Gleichwertige Lebensverhältnisse?

Die Debatte um die „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ hat neue Aktualität. In ihr spiegeln sich soziale, räumliche und ökonomische Unterschiede. Aber auch Ungleichgewichte zwischen und innerhalb der Regionen. Als *gleichwertig* gelten Lebensbedingungen, wenn die Chancengleichheit und Teilhabemöglichkeiten für alle Bewohner/innen der Bundesrepublik – unabhängig ihres Wohnortes – gewährleistet sind. In den Grundsätzen des Raumordnungsgesetzes heißt es: „Die Versorgung mit Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, insbesondere die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten der Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen ist zur Sicherung von Chancengerechtigkeit in den Teilräumen in angemessener Weise zu gewährleisten; dies gilt auch in dünn besiedelten Regionen“.<sup>1</sup> Welche Leistungen und Institutionen dies sind, ist jedoch nicht näher definiert. Diese fehlende Präzisierung lässt einerseits Handlungsfreiräume für regionalspezifische Anforderungen und kulturelle Vielfalt, andererseits erlaubt sie Abweichungen und eine Ungleichgewichtung der Grundversorgung.

Das SOFI sucht mit dem Transferprojekt „Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!“ eine Antwort auf die Frage: Wie wird in Zeiten wachsender räumlicher Ungleichheiten, schleichendem Infrastrukturabbau und unzureichender Breitbandversorgung in ländlichen Räumen das Verfassungsziel gleichwertiger Lebensverhältnisse gewährleistet? Diese Frage erhält im Krisenfrühjahr 2020 neues Gewicht: Die Corona-Pandemie unterstreicht die Notwendigkeit funktionsfähiger öffentlicher Güter und Reaktionssysteme in der Fläche. Das gilt zuallererst für die Gesundheitsversorgung, aber auch für Pflege und öffentliche Sicherheit. An der Stärke der Daseinsvorsorge bemisst sich die Qualität der Krisenreaktion.

Unter dem Motto „Das SOFI geht aufs Land“ hat sich das Projekt in Südniedersachsen auf die Spurensuche nach der *Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse* begeben. Die Veranstaltungsreihe fand in den Dörfern Kuventhal (Landkreis Northeim), Hahausen (Landkreis Goslar), Kirchbrak (Landkreis Holzminden), Rüdershausen und an einer Oberschule in Dransfeld (Landkreis Göttingen) statt. Ortschaften, die zwar von strukturellen und demografischen Herausforderungen wie Abwanderung, Alterung und Strukturabbau betroffen sind, von den Bewohner/innen aber dennoch als aktive und attraktive Wohnorte mit hoher Lebensqualität beschrieben wurden. Bürgermeister/innen, Dorfmoderator/innen, Ortsheimatpfleger, Vertreter/innen aus Wirtschaft, Kirche, Verwaltung und viele Interessierte berichteten im Kontext des Projekts über lokale Themen und individuelle Lebenswirklichkeiten. Der Aspekt der *Gleichwertigkeit* wurde aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und mit Inhalten gefüllt.

Mit der Betrachtung und Darstellung von Positivszenarien möchte das Projekt Wertschätzung und Aufmerksamkeit für den ländlichen Raum vermitteln. Gefördert wird das Transferprojekt „Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!“ vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen (MWK) in der Linie „Zukunftsdiskurse“. Kooperationspartner sind das Amt für regionale Landesentwicklung Braunschweig und das Projektbüro Südniedersachsen.

## Wissenstransfer: Impulse aufnehmen und weitergeben

Als Transfer wird der Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bzw. lokalen Akteuren beschrieben. Gesellschaftliche Prozesse und (sozial-)wissenschaftliche Erkenntnisse stehen in einem engen Wechselverhältnis. Ein kontinuierlicher Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis erscheint daher nur plausibel. Transferforschung im Sinne einer aufsuchenden Sozialforschung kann diese Brücke schlagen. Herangehensweisen und Formate dafür hat das SOFI im Rahmen des Projekts und der Veranstaltungsreihe im ländlichen Raum erprobt. Forschung verbindet, wenn sie neue Wege geht! Zentral erscheinen in diesem Zusammenhang eine offene Kommunikation und die gegenseitige Wertschätzung aller beteiligten Akteure.

Die Forschungsreise durch Südniedersachsen lässt sich entlang verschiedener *methodischer Experimentierfelder* nachzeichnen: Dorfrundgänge, Gesprächs- und Diskussionsrunden, Haustürgespräche, eine Erhebung mit Schüler/innen und eine Zimmereibesichtigung – daraus entstand eine Sammlung von Erfahrungen, Anforderungen und Themen zu lokalen Lebensverhältnissen. Das zentrale Element der Veranstaltungen war das *gemeinsame Gehen*. In den 1980er-Jahren machte der Soziologie Lucius Burckhardt das Spazierengehen zur Wissenschaft: Die „Promenadologie“ zielte darauf, beim Gang durch die Landschaft einen neuen und erweiterten Blick auf die Umwelt zu entwickeln.<sup>2</sup> Eine Methode, die auch den stadtsoziologischen Forschungsansatz der *Chicago School* kennzeichnet: Um ein Gefühl für das Untersuchungsobjekt zu bekommen, geht der Forschende „ins Feld“, beobachtet und lernt Menschen kennen.<sup>3</sup> In diesem Sinne trafen sich zum Projektauftritt in Kuventhal fast 70 Teilnehmer/innen zu einem gemeinsamen Spaziergang durch das Dorf. Unter der Leitung des Ortsheimatpflegers führte ein Rundgang entlang historisch relevanter sowie aktueller Charakteristiken und Notwendigkeiten durch den Ort. Zu einer *Mobilen Gesprächsrunde* kamen externe Gäste, Interessierte und Einheimische in Kirchbak zusammen. Dort steuerte die Gruppe verschiedene Stationen im Ort an, an denen lokale Akteure über die Verhältnisse in den Bereichen Schule, Versorgung, Kirche, Industrie und Vereinsleben berichteten. In Hahausen war der Dorfrundgang Bestandteil einer Umfeldanalyse während eines Forschungsbesuchs. Zum thematischen Schwerpunkt *Handwerk im Wirtschaftsstandort Dorf* nahm der gemeinsame Spaziergang die Form einer Betriebsführung an. Die Zimmerei Diedrich in Rüdershausen öffnete ihre Hallen und gab Einblicke in die Vor- und Nachteile des ländlichen Standortes, Herausforderungen bei der Nachwuchs- und Fachkräftegewinnung sowie Anforderungen an (gleichwertige) Infrastrukturen.

Aus SOFI-Perspektive haben die organisierten Spaziergänge und wissenschaftlichen *vor-Ort-Formate* die

Menschen erreicht. Die Kombination von Gehen und Reden lenkt den Blick auf örtliche Begebenheiten und leitet in den direkten Dialog. Die öffentliche Auseinandersetzung mit den lokalen Lebenswirklichkeiten setzte Impulse vor Ort. Ein wichtiger Effekt bestand zudem im Austausch und der Vernetzung von Akteuren – innerhalb von Dörfern, aber auch über Landkreisgrenzen hinaus. Im Zuge der Veranstaltungsreihe wurden Prozesse auf Dorfebene durch die wissenschaftliche Betrachtung und Verarbeitung öffentlich sichtbar gemacht. Der Ansatz „Das SOFI geht aufs Land“ hat die wissenschaftliche Diskussion somit in ein neues Umfeld gebracht.

## Lokale Themen, gemeinsame Problematiken

Bei allen Unterschieden treiben die besuchten Dörfer und ihre Bewohner/innen sehr ähnliche Themen und Herausforderungen um, die den Alltag am Wohnort beeinflussen. Hervorgehoben wurde in Kuventhal, Hahausen, Kirchbrak und Rüdershausen die hohe Lebensqualität durch die Natur und Ruhe sowie die dörfliche Gemeinschaft. Ähnlich sieht es auch die Jugend: Bei einer Befragung an der Schule am Hohen Hagen in Dransfeld beschrieben die Schüler/innen eine hohe Zufriedenheit mit ihren dörflichen Wohnorten im Landkreis Göttingen. Vorzüge des Dorflebens liegen für sie in der Ruhe, Natur und „guten Luft“ sowie der Nähe zu Familie und Freunden, einer guten Gemeinschaft und gemeinsamen Festen.

Aber es gibt auch Probleme mit dringendem Handlungsbedarf, die sich unter zwei zentralen Punkten bündeln lassen:

### Mobilität: Praktikable Anbindung

Die Routen und Fahrpläne des öffentlichen Personennahverkehrs sind vor allem in sehr ländlich gelegenen Wohnorten nicht mit den Ansprüchen eines schnelllebigen, flexiblen Alltags in der modernen Gesellschaft vereinbar. Aufgrund unzuverlässiger, teurer oder gar fehlender Mobilitätsangebote in ihren Dörfern erleben die befragten Jugendlichen eine erhebliche Einschränkung ihrer sozialen Aktivitäten und Freiräume. Vereine und Freunde, Einkaufsmöglichkeiten und Ärzte können teilweise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht oder nur sehr eingeschränkt erreicht werden. Auch berufliche Möglichkeiten werden beschnitten: Bei einer Gesprächsrunde in Rüdershausen wiesen Wirtschaftsakteure auf die Problematik hin, dass junge Auszubildende ohne Führerschein ihre Ausbildungsbetriebe mit dem öffentlichen Angebot zum Teil nicht erreichen können. Zudem steht die Gewinnung und langfristige Bindung von Fachkräften in Verbindung mit der (verkehrstechnischen) Erreichbarkeit der Arbeitsplätze. Ebenfalls thematisierten die Dorfbewohner/innen zukünftig notwendige

Mobilitätskonzepte für die Pflege- und Betreuung älterer Menschen. Das Fehlen gewisser örtlicher Angebote und Dienstleistungen wurde hauptsächlich von Personen beklagt, die nicht (mehr) mobil oder abhängig von öffentlichen Verkehrsmitteln sind. Dies betrifft insbesondere Senioren, Kinder und Jugendliche. Mobile Versorgungsangebote, organisierte Mitfahrgelegenheiten oder flexibler Nahverkehr ermöglichen mancherorts bereits neue Bewegungsfreiräume und eine bedarfsgerechte Anbindung, die über den Linienbus hinausgeht. Als unentbehrlich am Wohnort gelten hingegen Grundschulen, Kinder- und Jugendbetreuung sowie das Vereins- und Gemeindeleben.

### Breitbandversorgung: Schnelles Internet

Dreh- und Angelpunkt im Kontext gleichwertiger Lebensverhältnisse ist die digitale Anbindung durch eine schnelle und stabile Internetverbindung auf dem Land. Gespräche und Diskussionen um Teilhabemöglichkeiten und wirtschaftliche Perspektiven resultierten früher oder später in der Anforderung nach verlässlichem Internet. Eine hohe Datenübertragungsrates ist entscheidend für wirtschaftliche Anforderungen und private Entfaltungsmöglichkeiten. Sie beeinflusst die Wettbewerbsfähigkeit lokaler Betriebe; für Arbeitnehmer/innen und Selbstständige ergeben sich im Dorf zeitgemäße Möglichkeiten der Umsetzung flexibler Arbeitsmodelle (Homeoffice oder Coworking Spaces). Immer mehr Lösungskonzepte, die auf die veränderten Bedarfslagen in vielen ländlichen Regionen reagieren, werden digital umgesetzt. Nachbarschaftsnetze, Bürgerbusse und Mitfahrgelegenheiten werden über mobile Apps organisiert. Termine, Neuigkeiten und Verabredungen werden über soziale Medien und Nachrichtendienste (WhatsApp) kommuniziert. Einkäufe, Kfz-Versicherungen und Überweisungen können online erledigt werden. Voraussetzung, um zeitgemäße Lösungen zu etablieren, ist jedoch der Zugang zum Internet – so ein zentrales Anliegen aus den Gesprächsrunden.

### Worauf zu achten ist – Impulse für eine Politik der Gleichwertigkeit

Was ist die Bilanz unserer Reise durch Südniedersachsen? Impulse für eine Politik der Gleichwertigkeit lassen sich in zwei Richtungen erkennen – strukturell bzw. verwaltungsorientiert, aber auch bezogen auf die Akteure vor Ort:

#### „Mobilität und Stabilität gewährleisten“

Mobilität ist ein großes Thema im ländlichen Raum – bei gleichzeitiger Stabilität dörflicher Lebenswirklichkeit. Beides muss zusammenkommen. Die gute Erreichbarkeit von öffentlichen Institutionen und

Daseinsvorsorgeleistungen, die im eigenen Dorf fehlen (Arbeit, Bildung, Gesundheit, Versorgung) kann nur durch eine gesicherte (öffentliche) Verkehrsanbindung in zumutbarer Entfernung und in zufriedenstellender Art gewährleistet werden. Ein durchdachtes Verkehrsnetz macht ländlich gelegene Wohnorte auch für Pendler attraktiv. Für eine Politik der Gleichwertigkeit braucht es innovative Verkehrs- und Mobilitätskonzepte, die auf veränderte Strukturen und Bedarfslagen reagieren. Der Erhalt von lokalen Charakteristiken ist dabei im Blick zu behalten: Ein wichtiger Faktor für die Lebensqualität der besuchten Dörfer sind die Ruhe und Natur. Der Ausbau von Infrastrukturen und Leistungen ist mit dem Erhalt der dörflichen Strukturen und lokalen Charakteristiken abzuwägen – in diesem Punkt findet sich der geäußerte Wunsch nach Beständigkeit wieder.

#### „Investitionen stärken“

Der ländliche Raum benötigt Investoren,<sup>4</sup> die das Potenzial lokaler Räume erkennen und fördern. Handlungsmöglichkeiten bieten sich vor allem in den Bereichen Arbeit und Wohnen. Mit dem Umbau und der Sanierung von Leerstand können neue Wohnkonzepte entstehen, die auf veränderte demografische und familienstrukturelle Bedarfe reagieren (z.B. Senioren-WGs, Single-Wohnungen). Der Ausbau des Arbeitssektors kann durch die Errichtung von ländlich gelegenen Coworking-Spaces, Gründerzentren und Multifunktionshäusern – zum Beispiel für flexible Arztsprechstunden oder Finanzberatungen – wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung bedeuten. Es gilt, ganzheitliche Strategien für die Entwicklung ländlicher Regionen zu entwickeln, die über Gemeinde- und Verwaltungsgrenzen hinausgehen. Investitionen müssen neben Infrastrukturen auch in personelle Ressourcen für überregionale Zusammenarbeit und Kooperationen erfolgen. Daher muss die öffentliche Verwaltung als wichtiger Stabilitätsfaktor ebenso Investitionsziel sein. Präsenz in der Fläche kostet, aber die lokale Demokratie sollte es wert sein!

#### „Kommunikation ermöglichen“

Dass in einigen Orten nicht einmal der Notruf per Mobilfunk erreicht werden kann, bescheinigt dringenden Handlungsbedarf in punkto Netzausbau. Eine stabile Internet- und Mobilfunkverbindung ist in der heutigen modernen Gesellschaft ein zentrales Kriterium für Teilhabe und Chancengleichheit. Zugleich besteht offensichtlich ein anhaltend großer Bedarf an Treffpunkten, gemeinsamen Aktivitäten oder Kontakten im Dorf – auch außerhalb des Vereinslebens. Mobile Angebote und Dienstleistungen sind hier eine Möglichkeit. Vom rollenden Bäcker bis zum Friseursalon im umgebauten Linienbus entstehen nach und nach neue Treffpunkte und Umsetzungsideen. Neue Kommunikationsräume (digital und analog!) ermöglichen Ideen, wie es gelingen kann,

Fachkräfte, junge Leute, interessierte Familien wieder zurück ins Dorf zu holen oder ihnen einen Umzug aufs Land schmackhaft zu machen. Darüber hinaus sind lokale Schlüsselpersonen wichtig, die zwischen örtlichen Angelegenheiten und Interessenslagen moderieren, interne Kommunikationsprozesse anregen und den Zusammenhalt in Dörfern und zwischen Gemeinden stärken. Hier kommen bereits in vielen Dörfern Dorfmoderator/innen zum Einsatz, die speziell für dieses Ehrenamt qualifiziert sind.<sup>5</sup>

### „Engagement fördern“

Für all die vorgenannten Punkte ist ein Sachverhalt von entscheidender Bedeutung: Es braucht engagierte Menschen vor Ort! Es muss eine Bereitschaft für Veränderung geben – Synergieeffekte zwischen öffentlichen Infrastrukturen, Bürgergesellschaft und lokalen Unternehmen sind zentrale Treiber für neue Netzwerke und soziale Orte. Dabei geht es nicht nur um Kooperation, sondern auch um neue Wege, um auf fehlende Angebote und veränderte Bedarfslagen zu reagieren. In alternden Dörfern bestehen andere Bedürfnisse als in Dörfern, in denen Pendler, die noch aktiv im Berufsleben stehen, leben. Um lokale Initiativen zu unterstützen und zivilgesellschaftliche Beteiligung zu fördern, benötigen Kommunen finanzielle Spielräume. Mit Blick auf die Förderstruktur sind drei Dinge zu beachten: Prozessförderung geht vor kurzfristiger Projektförderung; Fördermittel müssen bedarfsgerecht eingesetzt werden und sollten nicht per Gießkanne verteilt werden; Förderstrukturen müssen stärker vom Dorf und seinen Bewohnern her gedacht werden. Die Kreativität und das Selbstbewusstsein der Peripherie – „Es ist ein Privileg, nicht in der Stadt leben zu müssen!“ (Kuventhal) – muss einen Eigenwert erhalten, der eine bedarfsgerechte Förderidee beinhaltet.

### Ausblick

Die Stärkung und Entwicklung des ländlichen Raums stellen zentrale Aufgaben für Politik und Verwaltung, Wissenschaft und Öffentlichkeit dar. Es gilt, Perspektiven und Möglichkeiten zu schaffen, um das Landleben in seiner Vielfalt aufzuwerten. Die Politik der Gleichwertigkeit zielt nicht auf Vereinheitlichung oder Lebensstandards „von der Stange“. Die Ausstattung mit und Erreichbarkeit von Leistungen der Daseinsvorsorge und öffentlichen Infrastrukturen ist dabei voraussetzungs-voll. Es muss auf die veränderten Bedarfslagen der Menschen vor Ort reagiert werden. Innovative Lösungen und zeitgemäße Konzepte sind erforderlich. Die Corona-Krise seit dem Frühjahr 2020 bekräftigt auf nachdrückliche Weise, dass die Stabilität und Leistungsfähigkeit öffentlicher Güter ein sehr hohes Gut sind, das sich die Gesellschaft etwas kosten lassen sollte. Wissenschaftliche Forschung muss dieses Bewusstsein weiter schärfen.

Das SOFI ist und bleibt auch in diesem Sinne ein zentraler Akteur für lokale Themen in Südniedersachsen. Als Praxispartner ergänzt das Institut die sozialwissenschaftliche Betrachtung und Analyse von gesellschaftlichen Prozessen sowie Konflikten. Mit dem Projekt „Gleichwertigkeit – Mehr als eine gute Idee?!“ wurden wichtige Schritte getan, Kontakte und Kooperationen mit Akteuren geknüpft, die es auszubauen und zu festigen gilt. Das SOFI geht aufs Land – diesem Motto wird das Institut auch zukünftig folgen und als Ansprechpartner für regionale Fragen Präsenz vor Ort zeigen. Gleichwertige Lebensverhältnisse sind mehr als eine gute Idee! Wir wissen heute nach der Konfrontation mit pandemischen Erfahrungen: Sie sind auch eine lebensnotwendige Idee. Eine (aufsuchende) Sozialforschung sieht sich in Verantwortung für die Gestaltung lokaler Demokratie. Transferbeziehungen zwischen Wissenschaft und lokaler Praxis sind hier ein wichtiger Baustein.

### Autorin und Autor

Maïke Simmank (M.A.) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am SOFI.

Prof. Dr. Berthold Vogel ist geschäftsführender Direktor des SOFI und Leiter des Projekts.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> §2 Abs. 2 Nr. 3 ROG
- <sup>2</sup> Lucius Burckhardt (2011): Spaziergangswissenschaft. In: Ders.: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Hrsg. v. Markus Ritter und Martin Schmitz. Berlin: Martin Schmitz Verlag, S. 257–300.
- <sup>3</sup> Robert E. Park; Ernest Burgess; Roderick McKenzie (1925): The City. Chicago: University of Chicago Press.
- <sup>4</sup> Staatliche, institutionelle und private.
- <sup>5</sup> Im Rahmen des Modellvorhabens „Dorf ist nicht gleich Dorf“ ist das SOFI als wissenschaftliche Begleitung an der Entwicklung eines Qualifizierungsmoduls für Dorfmoderator/innen in Südniedersachsen beteiligt.

### Impressum

Herausgeber: Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Berthold Vogel

Redaktion: Dr. Jennifer Villarama

Gestaltung: Dr. Jochen Ebert / geschichte-und-gestaltung

Das vom SOFI herausgegebene Impulspapier darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Eine Weitergabe ist nur mit Nennung der Urheber erlaubt. Es dürfen keine Bearbeitungen vorgenommen sowie keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren eingesetzt werden.

© Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)

Stand: März 2020

